

Neues Nachdenken über nukleare Abschreckung nötig

ein Kommentar von Dr. Peter Rudolf, Politikwissenschaftler, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Man mag darüber diskutieren, wie die Aussage von Papst Franziskus, nach der Androhung des Einsatzes und Besitz von Atomwaffen entschieden zu verurteilen seien, mit Blick auf ihre Konsequenzen zu interpretieren ist. Sicher ist jedoch: Die sogenannte nukleare Interims-Ethik, wie sie Anfang der 1980er Jahre formuliert wurde, hat ihr Verfallsdatum überschritten.

Unter den Bedingungen des Ost-West-Konflikts kristallisierte sich in der katholischen Friedenslehre die Auffassung heraus, die nukleare Abschreckung sei auf begrenzte Zeit als Instrument der Kriegsverhütung hinzunehmen, aber wegen der Risiken und Kosten auf längere Sicht zu überwinden. Interims-ethische Positionen setzten die Annahme voraus, es sei möglich, zwischen der Abschreckungsdrohung und dem Einsatz von Nuklearwaffen zu trennen. Eine nukleare Abschreckungsdrohung mit dem alleinigen Ziel der Kriegsverhütung galt als (bedingt) hinnehmbar; der tatsächliche Einsatz von Atomwaffen aber (nahezu immer) als verboten, weil er dem Unterscheidungs- und dem Verhältnismäßigkeits-Gebot nicht entsprechen könne, die in der Lehre vom „gerechten Krieg“ Kriterien zur Beurteilung des Einsatzes militärischer Gewalt sind. Dass eine solche Position inkohärent ist, hatten Befürworter nuklearer Abschreckung früh kritisiert, für die Abschreckung auf der glaubwürdigen Fähigkeit zur Kriegsführung beruht.

Die bedingte Tolerierung nuklearer Abschreckung im Sinne einer „Notstandsethik“ kam im Pastoralbrief der Nationalen Bischofskonferenz der USA und dem Wort der Deutschen Bischofskonferenz „Gerechtigkeit schafft Frieden“ – beide 1983 vor dem Hintergrund heftiger Kontroversen über die Nuklearrüstung verfasst – deutlich zum Ausdruck. Zu den Bedingungen für die zwischenzeitliche Hinnahme nuklearer Abschreckung gehörten insbesondere der Verzicht auf nukleares Überle-

genheitsstreben, die Ausrichtung auf Kriegsverhütung und Stabilität und die Vereinbarkeit mit Abrüstung. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts entfielen die politischen Bedingungen, unter denen nukleare Abschreckung als hinnehmbar angesehen wurde, nämlich eine wahrgenommene Bedrohung durch ein totalitäres Sowjetregime. Die Überwindung der nuklearen Abschreckung durch Abrüstung rückte in den Fokus.

Doch Hoffnungen auf eine Überwindung des Abschreckungssystems durch atomare Abrüstung haben getrogen. Nukleare Abschreckung gewinnt in der Ära sich zuspitzender Großmacht-Konflikte neue Bedeutung. Die Rüstungskontrolle stagniert, ja erodiert. Der über 30 Jahre alte Vertrag über das Verbot bodengestützter nuklearer Mittelstreckenraketen ist in Gefahr. Die Modernisierung der nuklearen Arsenale geht voran. Und Deutschland ist über die NATO und die

„Eine Politik der Rüstungsminderung muss ergänzt werden durch die Planung einer Umstellung der Rüstungsproduktion auf zivile Zwecke.“

aus „Gerechtigkeit schafft Frieden. Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum Frieden“ 18.4.1983, Neuauflage 1991, Seite 55.

nukleare Teilhabe in das nukleare Abschreckungssystem eingebunden. Die NATO versteht sich nach wie vor als ein „nukleares Bündnis“, das – so das Abschlussdokument des Warschauer Gipfeltreffens vom Juli 2016 – im Falle einer Bedrohung der fundamentalen Sicherheit eines Mitgliedstaates die Fähigkeit und die Entschlossenheit besitzt, einem Gegner inakzeptable Kosten aufzuerlegen.

Diese Funktion, nämlich die Folgen einer Aggression unkalkulierbar und inakzeptabel zu machen, erfüllen im Rahmen der sogenannten „erweiterten Abschreckung“ vor allem die amerikanischen Nuklearwaffen. Im amerikanischen Abschreckungsdenken beruht nukleare Abschreckung – was in Deutschland gerne ausgeblendet wird, wenn von Atomwaffen als politischen Abschreckungswaffen gesprochen wird – auf der Fähigkeit zur nuklearen Kriegsführung. Deutlich kommt dieses Denken im *Nuclear Posture Review* vom Februar 2018 zum Ausdruck. Danach brauchen die USA eine größere Bandbreite abgestufter nuklearer Optionen, darunter insbesondere Atomwaffen mit relativ geringer Sprengkraft. Dazu gehören modernisierte Schwerkraftbomben, die nach amerikanischen Plänen die alten in Europa gelagerten Bomben ersetzen sollen.

Dies sind die Bedingungen, unter denen auch in Deutschland neu über die nukleare Abschreckung ethisch reflektiert werden muss. Keine leichte Aufgabe: Die nuklearpazifistische Position, die sich durch die Äußerungen des Papstes ermutigt sehen kann, läuft dem überkommenen sicherheitspolitischen Denken zuwider – und dem tief verankerten Glauben an die friedensbewahrende Rolle nuklearer Abschreckung. Doch dabei handelt es sich um nicht mehr als eine spekulative Hypothese. Rückblickend muss von Glück gesprochen werden, dass es zwischen USA / NATO und der Sowjetunion nicht zu einem Nuklearkrieg kam. ■